

Prof. Dr. Hermann Römpp – sein Leben und Werk

Dr. Holger Andreas, Mierendorffstraße 5, 64625 Bensheim

Jeder Naturwissenschaftler, besonders jeder Chemiker, kennt den „Römpp“ und versteht darunter das sechsbändige Chemie-Lexikon. Viele kennen seine Experimentierbücher, wie z.B. *Chemische Experimente, die gelingen* oder *Chemie des Alltags*, manch einer wohl auch eines seiner vielen populärwissenschaftlichen Bücher, wie z.B. *Chemische Zaubertränke* – aber kaum einer kennt den Menschen Hermann Römpp.

Neben seinem bedeutendsten Werk, dem Chemie-Lexikon, hat er noch 20 Bücher geschrieben, ungefähr 240 Zeitschriftenartikel verfaßt und an die 4.000 Briefe von Lesern der Zeitschrift Kosmos beantwortet. (Bibliographie als Anhang)

Besonders viele Chemiker, die in den 20er und 30er Jahren geboren wurden, haben ihren Beruf gewählt unter dem Eindruck von chemischen Experimenten, die sie in ihrer Jugendzeit anhand seiner Experimentierbücher machten, die sich ganz gezielt an Jugendliche richteten.

Im letzten Jahr jährte sich sein 100. Geburtstag – ein Anlaß, ihn und sein Werk zu würdigen.

Hermann Römpps Leben

Viele Angaben zu seinem Leben, seinem Charakter und seinem schriftstellerischen Werk kann man dem Aufsatz seines gleichnamigen Neffen, des Oberlehrers Hermann Römpp, im Heimatbuch Weiden von 1968 entnehmen.¹ Ausführliche biographische Angaben bis 1945 hat Hermann Römpp selbst als Zusatz zum Fragebogen der amerikanischen Militärregierung 1946 verfaßt. (Spruchkammerakte)²

Kindheit und Ausbildung von Hermann Römpp

Am 18. Februar 1901 wurde Hermann Römpp als jüngstes Kind des Wagnermeisters und Landwirts Christian Römpp und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Reich in Weiden bei Sulz, Kreis Horb, einem winzigen Dorf am Ostrand des Schwarzwaldes geboren. Er hatte noch 3 ältere Brüder und eine ältere Schwester. Vom 7. bis zum 14. Lebensjahr besuchte er die zweiklassige Volksschule in Weiden, vom Frühjahr 1916 bis Frühjahr 1922 das evangelische Lehrerseminar in Eßlingen a.N. Sein besonderes Interesse galt schon in der Kindheit der Tier- und Pflanzenwelt seiner Umgebung, später auch der Mineralogie und der Geschichte.

Im März 1922 bestand er die erste Dienstprüfung für den Volksschuldienst, und legte zugleich die für Volksschullehrer vorgesehene Ergänzungsprüfung in Englisch und Mathematik an der dortigen Oberrealschule ab. Dadurch erhielt er die Berechtigung, an der Universität Tübingen Naturwissenschaften für das höhere Lehramt zu studieren. Sowohl das Staatsexamen als Lehrer wie auch seine Promotionsprüfung bestand er 1926, was für außergewöhnlichen Fleiß und hervorragendes Lernvermögen zeugt.

Er hatte seine Doktorarbeit auf botanischem Gebiet über *Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica* im März 1925 unter Leitung von Prof. Dr. Ernst Lehmann begonnen und promovierte am 14. Januar 1926 mit „sehr gut“ zum Dr. rer. nat. In der Einleitung schreibt er:

Über die europäischen *Veronicae* sind wir durch zahlreiche floristische Darstellungen besonders gut unterrichtet. ... Alle bisherigen monographischen Darstellungen der *Veronicae* entstammen der Zeit der mehr oder weniger künstlichen Systeme. Zwischen jener Epoche und der Gegenwart liegt Darwins Deszendenztheorie und damit der Übergang von der künstlichen zur natürlichen Klassifizierung. Ein ausgebautes, natürliches System der Gattung *Veronica* existiert bis heute noch nicht. ... Alle diese zahlreichen, in der ganzen botanischen Literatur zerstreuten Einzelabhandlungen nötigen ebenfalls zu einer zusammenfassenden monographischen Darstellung. Ihre Aufgabe soll sein, die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse der Gattung *Veronica* aufgrund eines eingehenden Studiums zahlreicher Herbare, der bisher vorliegenden systematischen Literatur und der ... bereits oben aufgeführten Spezialuntersuchungen aufzurollen und nach Möglichkeit zu klären.

In der naturwissenschaftlichen Monatsschrift *Aus der Heimat* für den württembergischen Raum (Verlagsort Öhringen) hat der cand. rer. nat. Römpp eine allgemeinverständliche Abhandlung zum Thema „Zur Gattung *Veronica*“ veröf-

fentlicht, die für einen Nicht-Botaniker noch besser als seine Dissertation die Zielsetzung seiner Untersuchung wiedergibt.

Während seines Studiums in Eßlingen und Tübingen ist er in den Ferien immer gern wieder in das Elternhaus in Weiden zurückgekommen, denn er liebte seine schwäbische Heimat über alles. Dort konnte er dem Vater in der Landwirtschaft helfen, so wie er es schon als Kind mußte, aber auch seinen botanischen und geologischen Neigungen nachgehen.

Vom Frühjahr 1926 bis Frühjahr 1927 war er Studienreferendar an der Wilhelms-Oberrealschule in Stuttgart und bestand dort die 2. Dienstprüfung für das höhere Lehramt mit „gut“. Seine erste Anstellung als Studienassessor erhielt er 1927 in Geislingen an der Steige, ging aber nach zwei Monaten an die Wilhelms-Oberrealschule nach Stuttgart. Vom Frühjahr 1928 bis 1945 war er als Chemielehrer am Gymnasium und Realgymnasium (später Friedrich-Schiller-Oberschule) in Ludwigsburg tätig. Erst 1941, also nach 13 Jahren als Studienassessor, wurde er zum Studienrat ernannt.

Wegen eines Herzfehlers und seiner starken Kuzsichtigkeit wurde er zunächst vom Wehrdienst zurückgestellt und dann im August 1943 endgültig als dienstuntauglich ausgemustert.

Erste Reisen ins Ausland

Ende der zwanziger Jahre erlaubte ihm sein bescheidenes Gehalt die ersten Auslandsreisen: so nach Spanien, Prag, Paris, London, Budapest und Rom. Über seine Reiseerlebnisse berichtete er recht spannend im *Schwarzwälder Boten* („Ein spanischer Stierkampf“, 1929) und in der *Ludwigsburger Zeitung* („Ein Flug nach London“, 1930, und „Reiseeindrücke aus Budapest“, 1931). Seine guten englischen und französischen Sprachkenntnisse waren natürlich von Vorteil, Land und Leute kennenzulernen. Wenn man bedenkt, daß Hermann Römpp aus ärmlichen, bäuerlichen Verhältnissen eines ganz kleinen Schwarzwalddorfes kam, kann man ermessen, was diese Auslandserfahrungen für den jungen Römpp bedeuteten. Durch die Reisen erweiterte sich sein geistiger Horizont beträchtlich und ließ ihn auch aufgeschlossen sein für Menschen anderer Nationen.

Diese Aufgeschlossenheit erweist sich außerdem durch seine Mitgliedschaft in der Deutsch-Französischen Gesellschaft von 1931 bis zu ihrem Verbot 1933, die pazifistische Ziele verfolgte und viele jüdische Mitglieder verzeichnete.³

Schwere Zeit und erste Veröffentlichungen

1932 war bekanntlich ein wirtschaftlich katastrophales Jahr für Deutschland. Als Folge staatlicher „Beamtenabbaumaßnahmen“ aufgrund einer Brüning'schen Notverordnung mußte Hermann Römpf eine Halbierung seiner Bezüge und entsprechende Kürzung seines Lehrauftrages in Kauf nehmen. Man kann sich gut vorstellen, daß er in eine gewisse Existenzangst geriet. 1933 wurde er als Beamter gezwungen, dem NS-Lehrerbund beizutreten, anderenfalls hätte er seine Stellung verloren. Aber er weigerte sich standhaft bis zum Ende des Dritten Reiches, der NSDAP, der SA oder einer anderen Parteiorganisation beizutreten, da er die politische Richtung des Nationalsozialismus ganz entschieden ablehnte und daraus auch im Klassen- und Lehrerzimmer kein Hehl machte, wie aus Briefen seiner Kollegen nach 1945 hervorgeht. (Spruchkammerakte)

Er hatte bei Prof. Ernst Lehmann in Tübingen studiert und promoviert. Sein Doktorvater lehrte als ord. Professor Vererbungs- und Rasselehre, die seit 1900 ein wichtiges Thema der biologischen Forschung war. Lehmann gründete 1931 den Deutschen Biologen-Verband, der 1933 dem NS-Lehrerbund angeschlossen wurde. 1932/ 33 hielt er eine Vorlesung über *Die Biologie im Leben der Gegenwart*, die als Buch 1933 bei J. F. Lehmann in München veröffentlicht wurde. Ein Jahr später erschien von ihm im gleichen Verlag *Biologischer Wille - Wege und Ziele biologischer Arbeit im neuen Reich* und 1936 *Wege und Ziele einer deutschen Biologie*.

Man muß sich den nationalsozialistischen Einfluß seines Lehrers auf den jungen Hermann Römpf vor Augen halten, wenn man Römpfs erste Veröffentlichungen gerecht beurteilen will.

Zur Verbesserung seiner finanziellen Situation hatte Hermann Römpf ein Biologiebuch mit dem Titel *Lebenserscheinungen - allgemeine Biologie* verfaßt, das als Manuskript bereits 1932 bei der Franckh'schen Verlagshandlung vorlag. Nach dem 30. Januar 1933 „wünschte die damalige Verlagsleitung eine Überarbeitung des Buches in nationalsozialistischem Sinne, da sonst das Buch auf eine Einführung an den höheren Schulen nicht rechnen könne“, wie aus dem Schreiben des Verlags vom 18.12.1946 an die Spruchkammer hervorgeht. Weiter heißt es dort:

Es erfolgte dann eine sehr flüchtige Umarbeitung, die so wenig nationalsozialistisch war, das das Buch später von der Leitung des NSLB in Bayreuth wegen „unentschiedener weltanschaulicher Haltung“ schroff abgelehnt wurde.

Die Verlagsleitung hielt es aus Reklamegründen für zweckmäßig, im Vorwort zu schreiben:

In der Ablehnung der mechanistischen Naturauffassung sowie in der nachdrücklichen Betonung der Vererbungslehre, Erbgesundheitslehre und Rassenkunde steht das Werk als erstes seiner Art auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung.

In dem Kapitel mit der Überschrift: „Erbgesundheitspflege und Rassenkunde“ schreibt Römpf, daß in Stuttgart 1930 die Kinderzahl im Durchschnitt 2,6 betrage, dagegen 4,7 bei Familien, die ihre Kinder infolge angeborenen Schwachsinnns in die Hilfsschule schicken müßten. „Da Intelligenz und Talent zum großen Teil erblich bedingt sind, muß die ungleiche Vermehrung der Schwachsinnigen und der Begabten schließlich zu einer allgemeinen Verdummung führen ... Es ist sehr erfreulich, daß hier durch eine entschlossene Änderung der Gesetze Wandel geschaffen wird ... es ist eine nationale Pflicht von größtem Ausmaß, Deutschland von der überhandnehmenden Minderwertigkeit, von Erbkrankheit und unabsehbarem Elend zu befreien.“

Auch sah er eine überproportionale Vertretung der Juden in geistigen Berufsgruppen, wie z.B. bei Rechtsanwälten, Schriftstellern, Gelehrten, Medizinern und schrieb: „Daß sich das neue Deutschland gegen eine derartige Überfremdung seiner geistigen Berufe wehrt, ist sein gutes Recht.“

Derartige Sätze waren der Grund für seine Entlassung aus dem Schuldienst 1945 durch die amerikanische Militärregierung. Hinzu kamen einige Aufsätze in Zeitschriften, wie z.B. in der Zeitschrift der nordischen Bewegung *Rasse*. Dort weist Römpf im Jahr 1934 unter dem Titel: „Die Rassenzugehörigkeit der großen Chemiker“ nach, daß die Geburtsorte von 182 bekannten Chemikern vorzugsweise im Hauptverbreitungsgebiet der nordischen Rasse liegen, in England, Deutschland und Frankreich. Vernichtend ist Römpfs Urteil über Italien und Spanien: so gut wie kein Chemiker; ganz zu schweigen von Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen, den baltischen Staaten und Rußland.

Der 33 Jahre alte Römpf gibt dafür in schwülstigen Sätzen folgende Erklärung, deren Ausdrucksweise im krassen Widerspruch zu seinem sonst sehr klaren, naturwissenschaftlich geprägten Stil steht:

Auf die Frage, warum gerade nordische Menschen zu Begründern und Durchführern der chemischen Wissenschaft bestimmt waren, gibt die Rassenseelenforschung Antwort ...: das Durchdringenmüssen des scheinbar Undurchdringlichen, das Hineinleuchten in das unsichtbare Innere des Stoffes, um es klar zu durch-

schauen, das unentwegte Suchen nach seinem sachlichen Sinne, nach seiner Idee, dies sind rassenseelische Züge, die dem nordischen Menschen wesentlich sind.

Kriegsende und Nachkriegszeit

Am 28. März 1945 begannen die Frühjahrsferien, die Hermann Römpf in seinem Geburtsort verbrachte. Er konnte dann infolge der Kriegsverhältnisse zunächst nicht mehr nach Ludwigsburg zurück. So erlebte er das Kriegsende und den Einmarsch der Franzosen in Weiden. Die französische Besatzungsmacht ernannte ihn im Juni 1945 zum Bürgermeister von Weiden, vielleicht weil er als einziger im Dorf fließend Französisch sprach. Deshalb war er auch mehrfach als Dolmetscher tätig. Die französische Militärregierung hat Hermann Römpf am 17. Oktober 1945 die endgültige Entscheidung zur Belassung im Schuldienst zugestellt. Er konnte sich zu recht als „entnazifiziert“ betrachten. (Spruchkammerakte)

Da Hermann Römpf zu dieser Zeit in Weiden als Dolmetscher und Bürgermeister dringend gebraucht wurde und weil er schriftstellerisch vermehrt tätig sein wollte, richtete er an das Kultministerium in Stuttgart (so hieß das Kultusministerium damals in Württemberg) ein Gesuch um unbezahlten Urlaub für ein Jahr. Mit der Genehmigung zu diesem Urlaub erhielt er zugleich die Aufforderung, den Fragebogen der amerikanischen Militärregierung auszufüllen, da Ludwigsburg in der amerikanischen Zone lag. Er hielt dies wohl eher für eine Formsache, da die Franzosen ihn bereits entnazifiziert hatten, und reichte den Fragebogen beim Kultministerium Stuttgart – woher die Aufforderung kam – am 30. Januar 1946 ein. Er erfuhr dann am 15. Mai 1946 zu seiner großen Überraschung und Bestürzung auf dem Rektorat in Ludwigsburg von seinem Ausschluß aus dem Schuldienst. Dagegen hat er Einspruch eingelegt und diesen mit einem umfangreichen Lebenslauf und Beschreibung seiner Tätigkeit während des Dritten Reiches, sowie Bestätigungen einer Reihe von Kollegen über seine politische Einstellung untermauert.

Er rechtfertigte sich in diesem Schreiben an die Prüfungskommission des Kultministeriums (Spruchkammerakte) mit dem Hinweis auf seine anti-nationalsozialistische Haltung, die er nach 1933 auch im Lehrerzimmer laut vertreten habe, sowie auf seine Mitgliedschaft in der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Er sah seine Weigerung, der NSDAP beizutreten, als Grund an für seine späte Ernennung zum Studienrat. Er räumte ein, zu Beginn der 30er Jahre Aufsätze mit leicht politischem Hintergrund veröffentlicht zu haben, wies aber darauf hin, daß er dies ab 1935 konsequent unterlassen habe, als er erkannte, welche gefährliche Richtung die Rasseforschung in Deutschland nahm. Er hat sich daraufhin aus-

schließlich chemischen Themen zugewandt und es abgelehnt, Biologieunterricht zu erteilen.

In der Spruchkammerakte sind mehrere Bescheinigungen und Bestätigungen von ehemaligen Kollegen enthalten, die eindeutig Römppps Gegnerschaft zum Nationalsozialismus beweisen. Besonders überzeugend ist ein Schreiben eines jüdischen Schülers, den Römppp nach besten Kräften unterstützte und schützte, sowie der Brief eines Kollegen, der mit einer Jüdin verheiratet war und den Kontakt mit Römppp nur wegen seiner Antinazi-Haltung pflegte. Die Spruchkammer hat das Verfahren im Dezember 1946 gegen Hermann Römppp eingestellt und ihn als „nicht belastet“ eingestuft. (Spruchkammerakte)

Wegen seiner Entlassung aus dem Schuldienst durch die US-Militärregierung beschloß er, sich ausschließlich der schriftstellerischen Tätigkeit auf chemischem, biologischem und biochemischem Gebiet zu widmen. Er lebte und arbeitete in dem kleinen, schwäbischen Bauernhaus, in dem er geboren worden war, bis zu seinem Tode 1964.

Hermann Römppps öffentliche Auszeichnungen

Verleihung des Professorentitels

Die Stuttgarter Zeitung vom 19. Dezember 1961 berichtet:

Ministerpräsident Kiesinger hat am Montag dem Dr. rer. nat. Hermann Römppp aus Weiden, Kreis Horb, den Titel Professor verliehen. Dr. Römppp habe sich durch Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Biologie, der Chemie und der Biochemie einen Namen gemacht. In der Fachwelt ist das von ihm herausgegebene Chemielexikon, das kurz „Der Römppp“ genannt wird, ein Begriff geworden. Das besondere Anliegen von Prof. Römppp war es, die Erkenntnisse der Wissenschaft vor allem der Jugend zugänglich zu machen. ...

Vor der Verleihung hatte Römppp an seinen Lektor, Herrn Gerster im Franckh-Verlag geschrieben: ⁴

Lieber Herr Gerster! Am Montag, 18.12.1961, soll mir in der Villa R. [Reitzenstein, Anm. d. Verf.] durch den Herrn Ministerpräsidenten die Ernennungsurkunde zum Prof. überreicht werden. Bitte, strengste Diskretion und kein Gaudi, wie z.B. Beflagung, Ehrenjungfrauen, Blechmusik, Böllerschüsse u. dergl. ...

Römpf war eben ein bescheidener Mensch, der nicht gern im Rampenlicht stand. Aber er war nicht frei von Eitelkeit und hat die Verleihung genossen, wie aus den Zeilen an seinen Verleger Walther Keller der Franckh'schen Verlagshandlung hervorgeht: (Brief vom 22. Dezember 1961)

Lieber Herr Keller! Bei der „Aufarbeitung“ der Stöße von Briefen und Telegrammen sollen Sie, lieber Herr Keller, als Erster eine Antwort bekommen. Ich danke Ihnen herzlichst für Ihr liebenswürdiges Glückwunschsreiben, das schöne Bildtelegramm und Ihre erfolgsgekrönten Bemühungen, mir zum Pr. zu verhelfen. In der Villa Reitzenstein war es ganz reizend, ich werde diese halbe Stunde (17⁰⁰ – 17³⁰, 18.12.61) nie vergessen. Der persönliche Referent des Herrn Ministerpräsidenten meinet 17³⁰, ich werde jetzt zuerst meinen Verleger besuchen wollen und stellte mir dazu einen schweren, schwarzen Mercedes nebst Chauffeur zur Verfügung. Leider waren Sie um diese Zeit nicht mehr im Verlag; ich werde Ihnen daher das nächstmal ausführlich über dieses historische Ereignis berichten. Nochmals alles Gute und Schöne für die Feiertage ... Ihr dankbarer Hermann Römpf.

Und er war wirklich sehr glücklich über die Verleihung der Professorenwürde. Ganz anders war es bei der folgenden Ehrung.

Verleihung der Wilhelm-Bölsche-Medaille in Silber

Wilhelm Bölsche (1861 – 1939), Mitbegründer des Berliner Naturalismus, verfaßte volkstümliche, poetische Darstellungen naturwissenschaftlicher Zusammenhänge. Er stand dem Deutschen Monistenbund Ernst Haeckels nahe, einer diesseitigen naturwissenschaftlichen Weltanschauung und Welterklärung. Wilhelm Bölsche hat Erkenntnisse der Biologie und der Entwicklungslehre in weiten Kreisen bekanntgemacht. In Andenken an Bölsche stiftete die „Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde“ eine goldene und silberne Medaille als Auszeichnung für Autoren, die durch populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in besonderem Maße beitrugen.

Hermann Römpf erfuhr von der beabsichtigten Verleihung der silbernen Medaille an ihn durch den Verleger Walther Keller, zunächst mündlich, dann aber auch durch den Brief vom 8. Januar 1964 (und 17. Januar 1964), in dem er um den Titel seines Vortrages auf der Festveranstaltung gebeten wurde. Aber Römpf war durch die offensichtliche Zurücksetzung gegenüber dem zukünftigen Träger der goldenen Wilhelm Bölsche-Medaille verärgert und antwortete seinem Verleger (Brief vom 20. Januar 1964), daß nach dem Bekanntwerden der beabsichtigten Verleihung der silbernen Bölsche-Medaille an ihn im Januar-Heft des *KOSMOS*, ihm in einer Anzahl von Zuschriften der Verwunderung Ausdruck gegeben wur-

de, daß man ihm nicht die goldene Medaille verleihe, sondern diese Herrn Professor Grzimek zugedacht sei. Er sah darin eine öffentliche Degradierung. Grzimek hatte im Franckh-Verlag einige Bücher herausgebracht, über die Römpp in seinem Brief an den Verlag folgendes Urteil fällte:

ein Chemie-Lexikon, das immerhin den doppelten Umfang aller Grzimekbücher zusammengenommen hat – von dem Niveauunterschied ganz zu schweigen! – hat er freilich nicht verfaßt. Angesichts dieser betrüblichen Tatsachen bin ich zu folgendem unabänderlichen (Unterstreichung von Römpp) Entschluß gekommen:
1) Ich werde an der Veranstaltung am 12.III.1964 in der Liederhalle nicht teilnehmen – Überredungsversuche sind zwecklos.

2) Ich werde zu dieser Veranstaltung weder einen Vortrag halten noch einen solchen verfassen – ich habe für meine Zeit eine wichtigere Verwendung. Öffentliche Auftritte liegen mir überhaupt nicht, besonders, wenn sie mit einer öffentlichen Abwertung verbunden sind. Daran kann auch die Überreichung des Blechles durch den Bundesminister nichts ändern. ... (Er sprach in Zukunft nur noch vom „Blechle“, voller Verärgerung und gekränktem Stolz ; Anm. d. Verf.)

... Der sehr einflußreiche Bundesminister Lenz (der vermutlich von Ihnen – ohne mich vorher zu fragen – eingeladen wurde) wird freilich wegen meiner Abwesenheit am 12.III.1964 etwas überrascht sein; es ist nunmehr Ihre Aufgabe, ihn zu besänftigen.

Mit freundlichen Grüßen Ihr H. Römpp.

[Hans Lenz (FDP) war Bundesminister für Forschung von 1962 – 1965.]

Damit hatte er seinen Verleger nun in eine recht dumme Situation gebracht. Aber es spricht für seine Dankbarkeit gegenüber Keller und für seine Anständigkeit, daß er ihm auch half, aus dieser verfahrenen Situation wieder heraus zu kommen. Römpp wurde Ende Februar einfach krank und teilte das seinem Verleger am 18. Februar 1964 mit. Außerdem verbat er sich jeglichen Krankenbesuch, was Keller ihm auch zusagte (Brief vom 21. Februar 1964.) Er hatte volles Verständnis dafür, daß er unter diesen Umständen nicht nach Stuttgart kommen könne. Trotz seiner schweren Krankheit, die ihn angeblich ans Bett fesselte, liefert er weitere Beiträge zum Chemie-Lexikon, was vom Verlag dankbar vermerkt wurde. Die Medaille nahm der Landrat des Kreises Horb, Herr Frank, auf der Festveranstaltung entgegen. Dadurch konnte dieser Mann sich nun auch in dem Ruhm von Römpp etwas sonnen, als der Bundesminister Lenz zu ihm sagte, er könne stolz sein, einen Mann wie Hermann Römpp in seinem Kreis zu haben und ihm dabei Medaille und Urkunde überreichte. Der Landrat setzte sich dann mit dem Arzt

von Römpp in Verbindung , um einen Weg zu finden, ihm Medaille und Urkunde zuzustellen, ohne ihn zu stören!

Sechs Wochen nach dieser Ehrung erlag er am Freitag, dem 27. April 1964, einem Herzschlag.

Die belastenden Veröffentlichungen aus den Jahren 1933/ 34 schmälern in keiner Weise seine große Bedeutung für die Chemie, die zum einen darin besteht, daß er Experimentierbücher für die Jugend schuf, die in hervorragender Weise mit didaktischem Geschick bei jungen Menschen das Interesse für die Chemie weckten und zum Chemiestudium anregten. Sie erschienen alle in der Franckh'schen Verlagshandlung Stuttgart. Zum anderen ist seine vielleicht größte Leistung mit Wirkung bis auf den heutigen Tag die Begründung des Chemielexikons, das er bis zur 5. Auflage allein herausgab. Ferner hat er einer breiten Öffentlichkeit die Bedeutung der Chemie in allen Lebensbereichen vor Augen geführt und zu einer chemischen Allgemeinbildung der Bevölkerung beigetragen durch seine populärwissenschaftlichen Bücher, sowie durch seine Aufsätze in der Zeitschrift *KOSMOS*.

Die Experimentierbücher

Als erstes Buch einer ganzen Reihe von Chemiebüchern erschien 1936 *Chemie des Alltags. Praktische Chemie für Jedermann*. Hier geht Römpp in pädagogisch sinnvoller Weise von bekannten Produkten des Alltags aus und beschreibt deren chemische Eigenschaften. Der erste Teil des Buches bringt eine kurze, gedrängte Einführung in die wichtigsten chemischen Grundbegriffe sowie eine praktische Anleitung zu einfachen chemischen Untersuchungen. Im zweiten, dem weitaus größeren Teil, werden die einzelnen Stoffe alphabetisch geordnet behandelt. Insofern stellt dies Buch schon einen frühen Vorläufer des Chemie-Lexikons dar. Im darauf folgenden Jahr erschien dann das Rezeptbuch des Alltags, das nach Römpps Worten ein Gegenstück zur Chemie des Alltags darstellen sollte. Hier werden Vorschriften angegeben zur kostengünstigen Selbstbereitung vieler im Haushalt notwendiger chemischer Produkte aus Chemikalien, die man damals noch ohne Schwierigkeiten in Drogerien kaufen konnte. Auch dieses Rezeptbuch ordnet die Stoffe innerhalb der einzelnen Sachgruppen alphabetisch an.

Das nächste Experimentierbuch war sehr erfolgreich: *Chemische Experimente, die gelingen*, das 1939 zuerst erschien und das 22 Auflagen erlebte (die letzte 1987) mit einer Gesamtauflage von ca.180.000. Noch während des Krieges wurden ca. 40% der Gesamtauflage abgesetzt.

Als weiteres Experimentierbuch erschien 1940 *Organische Chemie im Probierglas*. Bis 1944 wurde fast die Hälfte der Gesamtauflage von 103.000 Exemplaren verkauft. Das Buch erlebte 15 Auflagen, die letzte 1982.

Bereits während des Krieges erschienen von den *Chemischen Experimenten, die gelingen* und der *Organischen Chemie im Probierglas* spanische, holländische, norwegische, italienische und tschechische Übersetzungen. (siehe Anhang)

Das Besondere dieser Experimentierbücher bestand u.a. in den verlockenden Überschriften zu eindrucksvollen Experimenten, wie z.B. „Blitze unter Wasser“, oder „eine harmlose Seeschlange“. Diese Experimente machten ausgesprochen Spaß und erregten Neugier auf chemische Zusammenhänge. Im Anschluß an die Versuchsbeschreibung folgten leicht verständliche Erklärungen, wodurch man als Kind chemische Kenntnisse ohne besondere Anstrengung erwarb. Hier zeigte sich der erfahrene Chemielehrer.

Sie waren keine langweiligen Lehrbücher, d.h. sie wollten nicht systematisch ganze Gebiete der Chemie vermitteln. Man mußte sie auch nicht von vorn nach hinten durcharbeiten; man konnte an beliebiger Stelle einen Versuch herauspicken. Der große Erfolg dieser Bücher läßt sich aus folgenden günstigen Begleitumständen erklären:

1. Für die Durchführung der beschriebenen Versuche standen Experimentierkästen – ebenfalls im Kosmosverlag erhältlich – mit einfachen Geräten und Chemikalien zur Verfügung; auch konnten zu der Zeit noch Chemikalien in Drogerien ohne Schwierigkeiten von Jugendlichen erworben werden. Umgekehrt waren seine Bücher auch verkaufsfördernd für die Experimentierkästen.
2. Das Interesse an Chemie wurde besonders gefördert durch die großen Erfolge der deutschen chemischen Industrie, nicht zuletzt im Rahmen der Autarkiebestrebungen des Dritten Reiches. Dadurch war eine allgemeine positive Einstellung der gesamten Bevölkerung gegenüber der Chemie und der chemischen Industrie vorhanden. Die große Bedeutung der chemischen Industrie zur Rohstoff- und Werkstoffbeschaffung war jedem bewußt.
3. Chemische Großtaten wurden in populären Romanen beschrieben und fanden eine breite Aufnahme, z.B. Alois Schenzingers *Anilin*, Berlin 1936, das bis 1940 eine Auflage von 500.000 (!!) erreichte, ebenso sein Buch *Metall*, Berlin 1939, das bis 1943 in einer Auflage von 500.000 und bis 1951 von 930.000 erschien. Weiterhin sind zu nennen: Walter Greiling, *Chemie erobert die Welt*; Limpert Verlag, 1942, und Anton Zischka, *Wissenschaft bricht Monopole*, Leipzig 1936.

Römpf schreibt im Vorwort zur 10. Auflage (1944) seiner *Chemischen Experimente, die gelingen*:

Das deutsche Volk erlebt gegenwärtig eine „Technisierung“ und „Chemisierung“ von größtem Ausmaß. Der Vierjahresplan, die Erringung der Nahrungsfreiheit, der Kampf dem Verderb, die Rohstoffversorgung unserer Industrie, die Kriegswirtschaft, der Luftschutz und ähnliche lebenswichtige Aktionen sind zu einem großen Teil angewandte Chemie. ... und es ist nicht zu bezweifeln, daß der moderne Mensch im allgemeinen um so praktischer, zweckmäßiger und vernünftiger lebt, je mehr er von Chemie versteht.

Als erfahrener Chemielehrer war Römpf davon überzeugt, daß man Chemie am besten durch eigenes Experimentieren lernen kann, wie er es in den Vorworten zu seinen Experimentierbüchern betont. Römpf hat alle Versuche selbst mehrfach ausprobiert und viele neue, vorher nicht beschriebene aufgenommen, wie er im Vorwort zur *Organischen Chemie im Probiertglas* angibt. Allen Experimenten folgen leicht zu verstehende, korrekte Erklärungen zu den chemischen Zusammenhängen. Römpf will nicht das Gesamtgebiet der Chemie vermitteln, sondern nur Interesse an der Chemie und an chemischen Experimenten wecken. Insofern kann man die Experimentierbücher als Pioniertat von Römpf ansehen.

Diese Experimentierbücher sind aus heutiger Sicht unter dem Aspekt der Sicherheit, Chemikaliengesetze usw. gerade für Jugendliche nicht mehr geeignet. Experimentierbücher, die die heutige Gesetzgebung berücksichtigen sind z.B. *Chemische Kabinettstücke* von H. W. Roesky/ K. Möckel und *Feuer und Flamme, Schall und Rauch* von O. Krätz, sowie *Chemie in faszinierenden Experimenten* von G. Wagner.

Die populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen

Neben den Experimentierbüchern schrieb Römpf auch populärwissenschaftliche Bücher, von denen vier noch während des Krieges bei Franckh erschienen: 1938 *Chemische Fundgrube*, 1939 *Chemische Zaubertränke*, 1941 *Chemie der Metalle* und 1942 *Sauerstoff in Natur und Technik*.

Die *Chemische Fundgrube* stellt eine Auslese von 250 chemischen Patenten und Erfindungen aus vielen Ländern dar. Einleitend gibt Römpf darin eine allgemein verständliche Darstellung des Patentwesens der verschiedenen Länder einschließlich der Gesetzgebung und Verfahrensweise von der Anmeldung bis zur Patenterteilung.

In der ihm eigenen flüssigen und packenden Erzählweise beschreibt Römpp in dem Buch *Chemische Zaubetränke* die Chemie und Wirkungsweise von Rausch- und Betäubungsmitteln, Pflanzengiften, Alkohol und Nikotin, Lösungsmitteln und Schlaftabletten.

In diesem Buch kann Römpp seine biologischen und chemischen Kenntnisse voll zur Geltung bringen. Das Buch war bald vom Buchmarkt verschwunden. Den Grund dafür teilte Hermann Römpp in einem Brief vom 5. Januar 1943 (im Besitz des Verfassers) wie folgt mit:

Das Buch wurde, nachdem 13.000 Exemplare verkauft waren, plötzlich vom Reichspropagandaministerium verboten; offenbar fürchtete man dort, die Volksgenossen könnten zum Mißbrauch von „Zaubetränken“ angeregt und dadurch in ihrer Arbeitskapazität beeinträchtigt werden. Der Verlag mußte die im deutschen Sortimentsbuchhandel befindlichen Exemplare auf eigene Rechnung zurückfordern; es wurde aber tatsächlich kein einziges Exemplar zurückgesandt; ein Beweis für das vielseitige Interesse an diesem Buch.

Über das Buch *Chemie der Metalle* urteilte die Zeitschrift *Der Waffenschmied* im Februar 1942 (38. Jahrgang): „So recht ein Buch für die Bedürfnisse unserer Büchsenmacher und deren Nachwuchses auf dem Gebiet des Wissens über die von ihnen verarbeiteten Metalle.“

Das war auch die Zielgruppe in den Augen Römpps gewesen: der deutsche Metallarbeiter. Aber leider zeigte dieser für das Buch ein so geringes Interesse, daß der Verlag das Buch nicht in der gewünschten Höhe absetzen konnte und den Rest der Auflage nach dem Krieg einstampfen mußte.

Sauerstoff in Natur und Technik erschien als sogenanntes „Kosmos-Bändchen“ in einer sehr hohen Auflage von 196.000, sogar als Feldpostausgabe. Die Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart hatte 1903 die Kosmos-Gesellschaft für Naturfreunde gegründet, um dem immer stärker werdenden Interesse einer breiten Leserschaft nach allgemein verständlichen Darstellungen der naturwissenschaftlichen Fortschritte zu entsprechen. Diese Kosmos Gesellschaft war eine Buchgemeinschaft, deren Mitglieder die Zeitschrift *Kosmos. Handweiser für Naturfreunde* 4 mal im Jahr ab 1904 und 12mal im Jahr ab 1906 erhielten und außerdem vier kleine Buchbeilagen, die sogenannten „Kosmos-Bändchen“.

Hermann Römpp hat zwischen 1942 und 1963 insgesamt 7 Kosmosbändchen verfaßt. Davon beschäftigten sich zwei auch mit Zukunftsvisionen: *Die Zukunft der Erde und des Menschen* (1948) und *Die Chemie der Zukunft* (1950). In dem zuerst genannten Buch sagt er einleitend:

Unsere folgenden Prophezeiungen über die Zukunft der Erde und des Lebens sollen sich weder auf zweifelhafte Orakel noch auf unsichere Vorahnungen, sondern einzig und allein auf wissenschaftliche Erwägungen stützen.

Und so geht Römpp von dem naturwissenschaftlichen Kenntnisstand seiner Zeit aus und interpoliert aus den Entwicklungen der Vergangenheit in die nächste Zukunft.

In dem Kapitel „Weltuntergang?“ versucht Römpp die Fragen zu beantworten, durch welche Einwirkungen und Ereignisse ein Untergang unserer Erde in den Bereich des Möglichen rückt. Dabei diskutiert er kosmische Einflüsse, wie: Zusammenstoß mit anderen Himmelskörpern, den „Wärmetod“, das mögliche Erlöschen der Sonne, Änderung des Abstands Erde-Sonne, Erkalten des Erdballs, Verlust der Lufthülle; aber auch antropogene Einwirkungen, wie programmwidrige Atombombenexplosionen, Störungen im CO₂-Kreislauf und Erschöpfung der Phosphatlager. In der Zusammenfassung kommt Römpp zu dem Urteil:

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird die Erde auch für die nächsten 100 Millionen Jahre für pflanzliches, tierisches und menschliches Leben bewohnbar bleiben; es liegt kein triftiger Grund vor, das Gegenteil anzunehmen.

Er sieht aber durchaus auch Einschränkungen für die Menschheit infolge der fortschreitenden Versteppung, durch die Ausbreitung von Sandwüsten, durch zunehmende Austrocknung der Festländer, durch Phosphatmangel, wodurch eine Abnahme der Bevölkerung erzwungen wird, falls bis dahin das Menschengeschlecht nicht schon längst ausgestorben sei. Diese Frage nach dem Aussterben des Menschengeschlechts wird dann im zweiten Teil des Buches diskutiert.

In dem Bändchen *Chemie der Zukunft* beschreibt Römpp eine große Anzahl von Entwicklungen, die inzwischen tatsächlich eingetreten sind. Beispiele sind: die Zunahme der Bevölkerung bei gleichzeitiger Hebung der Lebenshaltung; die Wiederverwertung von Altmaterial und die zunehmende Bedeutung der Metalle Aluminium, Magnesium und Titan. Er prophezeit den Vormarsch der Kunststoffe zur Substitution bisheriger Werkstoffe im Hausbau, z.B. für Türen und Fenster, bessere Isolierung durch Schaumkunststoffe, sowie für Autos und Flugzeuge (hier besonders für die Inneneinrichtung). Römpp weist auf die zukünftige Technik des Klebens von Metallen hin, statt zu Löten, Schweißen, Nieten oder Falzen. Auch werden Kunststoffe eine zunehmende Rolle spielen in der Medizin, Zahntechnik, Bekleidung (z.B. knitterfeste Anzüge). Auf dem Gebiet der Energieversorgung sieht er Möglichkeiten der Nutzung der Sonnenenergie durch die Photovoltaik und damit zur Wasserstoffgewinnung aus Wasser mittels Elektrolyse.

Es werde eine Renaissance der Landwirtschaft geben, die von ihm „Chemurgie“ genannt wird: Chemierohstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen. Landwirtschaftliche Betriebe würden in kommenden Jahrhunderten mit ferngesteuerten Traktorpflügen arbeiten, als Treibstoff Methan aus Kuhmist verwenden, sowie synthetische Volldünger, selektive Unkrautvernichtungsmittel und Wachshormone. Es werde gelingen, schnellwüchsige, nährstoffreiche, frostharte und gegen Krankheiten resistente Nutzpflanzen mit Hilfe der „Gentechnik“ zu züchten und eine Steigerung der Milch- und Fleischproduktion durch Hormone zu erreichen. Die zukünftigen Erfolge der Biotechnologie sieht er in der Fettsynthese durch Pilze aus Celluloseabfällen und Sulfitablaugen, und der biologische Eiweißsynthese aus Holzabfällen durch Hefen (Torula-Hefe).

Viele seiner Prognosen sind nicht eingetreten. So sieht er wie 1972 der Club of Rome eine zu schnelle Erschöpfung der Rohstoffquellen bei Erdöl, Erdgas, Blei, Zink und Uran voraus. Er erkennt zwar 1950 die Möglichkeit einer nachlassenden Versorgung mit Steinkohlenteer, denkt aber an eine Substitution durch Holzteer und nicht an das Aufkommen der Petrochemie und die zukünftigen Chemierohstoffe Erdöl und Erdgas.

Römpps besonderes Interesse galt den Fragen der Ernährung und der Biochemie. Hierüber schrieb er die Bücher: *Wachsstoffe*, *Unser täglich Brot*, *Chemische Zaubertränke*, und *Spurenelemente*.

Nach dem Kriege entstanden die Bücher *Die Wunderwelt der Atome*, *Atomlexikon*, und das Kosmosbändchen *Isotope*. Die breite Öffentlichkeit, einschließlich der Politiker und Wissenschaftler, war Ende der 40er/ Anfang der 50er Jahre von der großen Zukunftschance der friedlichen Nutzung der Kernenergie überzeugt. Im zweiten Kabinett der Bundesrepublik gab es deshalb auch ein eigenes Atomministerium – das zuerst von F. J. Strauss und danach von dem Chemiker Bahlke geleitet wurde.

So glaubte Römpp, daß eine populärwissenschaftliche Unterrichtung der Bevölkerung über Atomfragen dringlich sei. Deshalb erschien 1949 im Bernhard Funk Verlag, München, *Die Wunderwelt der Atome*. Römpp beschreibt die Entwicklung unserer Erkenntnisse über Atome, deren Aufbau und deren physikalisch/chemisches Verhalten in allgemeinverständlicher Weise von der Atomhypothese Daltons bis zum Atommodell von Bohr, über die Entdeckung der Radioaktivität bis zum Cyclotron, von der Atombombe bis zur friedlichen Nutzung der Kernenergie. Er sieht in den ersten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts die interessanteste und ereignisreichste Epoche in der Geschichte der Naturwissenschaft und Tech-

nik, „die es dem Menschen ermöglichte, die gewaltigen Kräfte der Natur für sich einzuspinnen“. Am Ende dieses Buches spricht er aber auch die Warnung aus:

Die gewaltige Steigerung der technischen Wirkungsmöglichkeiten kann dem Menschengeschlecht nur dann zum Segen reichen, wenn mit der fortschreitenden Technisierung eine allgemeine Hebung der Gesittung Hand in Hand geht. Die Zukunft der Menschheit ist nur gesichert, wenn die Völker ihre primitiven, egoistischen Instinkte bändigen lernen, wenn sie erkennen, daß das Elend des Einen nicht das Glück des Andern bedeuten, wenn sich zur technischen Vervollkommnung eine Erziehung zu wahrer Menschlichkeit gesellt – dies ist die Lehre aus der Atombombe!

Das Chemie-Lexikon

Die Krönung seines Schaffens war zweifellos die Herausgabe des großen Chemielexikons. Es ist ein Zeugnis seines unglaublichen Fleißes und seiner Liebe zum Detail. Im Gegensatz sowohl zum chemischen Handbuch als auch zum Lehrbuch ist ein chemisches Wörterbuch oder Chemielexikon alphabetisch geordnet und bringt die schnelle Kenntnis zu Verbindungen, Verfahren, Anwendungen, unter Einschluß der Randgebiete: chemische Technologie, Markennamen, Physikalische Chemie, Pharmazie, usw. und unter Hinweis auf weiterführende Literatur. Weil die Stichwörter alphabetisch geordnet sind, ist das Chemielexikon sowohl von Chemikern als auch von Laien zu gebrauchen. Die schnelle Vermittlung der gesuchten Auskunft wird durch eine möglichst weitgehende Untergliederung eines Sachgebiets in eine große Anzahl von Stichwörtern erreicht.

Die Frage, wodurch Römpp zu einem Chemielexikon angeregt wurde und welche Vorbilder er dafür hatte, beantwortet er selbst im Vorwort zur ersten Auflage:

In dem sonst so reichhaltigen deutschsprachigen Chemie-Schrifttum fehlt ein modernes, erschwingliches Nachschlagewerk, das allen Chemie-Interessenten kurze, allgemeinverständliche und zuverlässige Auskünfte über die wichtigsten Begriffe, Fachausdrücke und „Schlagwörter“ aus dem Gesamtgebiet der Chemie und den einschlägigen Nachbarwissenschaften bringt.

Die Abfassung eines solchen Chemie-Lexikons sei kein unmögliches oder aussichtsloses Unterfangen, meint er in Hinblick auf die USA und England, wo es den Hackh, *Chemical Dictionary*, bzw. den Kingzett, *Chemical Encyclopaedia* bereits gab. Diese Lexika fand Römpp 1938 bei einem Besuch in der Preußischen

Staatsbibliothek in Berlin und brachten ihn schon damals auf den Gedanken, ein derartiges Werk für den deutschen Sprachraum zu verfassen.⁵

Aber es gab zu dieser Zeit auch in deutscher Sprache Vorbilder. Wenn man von dem umfangreichen *Handwörterbuch der Chemie* absieht, das von Liebig, Wöhler und Poggendorff in der Mitte des 19. Jahrhunderts begründet, von Kolbe und Fehling weitergeführt wurde und bis 1930 erschien. Dieses Werk umfaßt 10 Bände und stellt ebenso wie das erste chemische Wörterbuch von Pierre Joseph Macquer von 1766 eine Sammlung detaillierter Monographien dar und ist für eine schnelle Auskunft – besonders an Nichtchemiker – eher ungeeignet.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Nachschlagewerke für die chemische Industrie und den Handel, wie z.B. Blüchers *Auskunftsbuch für die chemische Industrie*, das sich aber auf die Interessen der in der chemischen Industrie Tätigen konzentriert. Als Vorläufer des „Römpf“ könnte man am ehesten Otto Dammers *Kurzes Chemisches Handwörterbuch*, Berlin 1876 oder auch sein *Lexikon der angewandten Chemie* von 1882 betrachten, weil es vom Umfang der erfaßten Sachgebiete ähnlich ist. Aber dieses Werk war natürlich in den 30er Jahren vollkommen veraltet. Das *Chemische Wörterbuch* von Heinrich Remy, das 1924 in der Reihe der Teubnerschen Fachwörterbücher erschien, gibt Auskunft über chemische Verbindungen auch unter Berücksichtigung von Trivial- und Markennamen, über chemische Begriffe und Verfahren, ist aber mit 415 Seiten im DIN A5-Format wesentlich weniger umfangreich als das von Römpf verfaßte Werk.

Den Plan zur Abfassung eines Chemielexikons konnte Römpf wegen der Arbeit an den Experimentierbüchern erst 1941 seinem Verleger mitteilen, der dem Vorhaben zustimmte. Am 17. September 1943 wurde der Vertrag zwischen Römpf und der Franckh'schen Verlagshandlung unterschrieben. Danach sollte Römpf ein Honorar von 10% des Ladenpreises des gehefteten Lexikons („der nicht mehr als 25% unter dem des gebundenen Bandes liegen darf“) erhalten. Aber zwei Wochen später, am 7./8. Oktober 1943 ist der Verlag durch einen Bombenangriff in Flammen aufgegangen, dem alles zum Opfer fiel. Nur der Vertrag ist in einem feuersicheren Panzerschrank erhalten geblieben. Aber man gab nicht auf und arbeitete unter großen Schwierigkeiten weiter. Bedingt durch die weiteren Kriegseinflüsse konnte die erste Auflage deshalb erst nach dem Krieg ab März 1947 erscheinen.

Das Werk erschien zunächst in Teillieferungen. Die erste Lieferung unter der Lizenz Nr. 21 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung umfaßte 80 Seiten; bis zum Frühsommer 1948 lag dann das gesamte Werk mit zusammen 1.370 Seiten

in einer Auflagenhöhe von 5.000 Exemplaren vor. Es wurde vom Markt sehr gut aufgenommen und war sehr schnell vergriffen.

Schon die zweite Auflage von 1950 kam zweibändig heraus, ebenso die dritte (1952) und vierte Auflage von 1958 mit 2.520 Seiten. Insgesamt waren mit dieser Auflage 21.000 Exemplare erschienen. Die 5. Auflage war bereits auf drei Bände mit 2.933 Seiten angewachsen und war von Römpp noch eigenhändig trotz Krankheit „völlig neu bearbeitet“ worden. Die 6. Auflage erlebte er nicht mehr. Sein Werk setzte in seinem Sinne Dr. Erhard Ühlein, Gmelin-Institut Frankfurt, fort und nach dessen Tod Dr. Otto-Albrecht Neumüller, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bibliothekar und Archivar am Max Planck-Institut für Kohleforschung in Mülheim. Die letzte und 10. Auflage, 1996 erschien nicht mehr bei Franckh, sondern im Georg Thieme Verlag, herausgegeben von Falbe/ Reitz, und ist auch auf CD-ROM erhältlich (siehe Anhang).

Erfaßt waren die wichtigsten anorganischen und organischen Verbindungen mit ihren chemischen und physikalischen Eigenschaften, Formeln, Vorkommen, Herstellweisen usw., ferner die wichtigsten Begriffe auf den Gebieten der Chemie, physikalischen Chemie, physiologischen Chemie, Biochemie, Pharmakologie, pharmazeutischen Chemie, chemischen Technologie, Mineralogie, Petrographie, Geochemie, Kolloidchemie, Geschichte der Chemie mit Kurzbiographien bekannter Chemiker. Berücksichtigt wurden Industrieprodukte, Markenartikel, Natur- und Kunststoffe, Nahrungs- und Genußmittel, Farben und Farbstoffe, Arzneimittel, chemische Apparaturen. Besonders wertvoll war der Hinweis auf weiterführende Literatur bei den Stichwörtern. (Vergleichbar mit dem amerikanischen *Chemical Dictionary* von Hackh)

Man muß Römpps Mut für ein derartiges Unternehmen bewundern und ihm für die enorme Leistung größte Anerkennung zollen. Man muß bedenken, daß er ohne Hilfskräfte diese gigantische Aufgabe ganz allein bewältigt hat. Elektronische Hilfsmittel – wie heute üblich – standen ihm nicht zur Verfügung. Alles mußte er aus Zeitschriften und Bücher in seine kleinen Notizbücher mit Hilfe seines spitzen Füllhalters übertragen und dann auf einer alten, klapprigen Schreibmaschine tippen. Und das auch noch bei seiner extremen Kurzsichtigkeit!

Aber vielleicht lag ihm als Botaniker diese Arbeit des Zusammentragens, Vergleichens und Inventarisierens ganz besonders. Das könnte man zumindest aus seiner Promotionsarbeit schließen.

Römpp erinnert sich in *Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon*:⁵

Wenn ich heute auf jene schweren Kriegsjahre zurückblicke, wundere ich mich manchmal über den Optimismus, mit dem ich die umfangreiche Arbeit am Chemie-Lexikon aufnahm und schließlich zu einem glücklichen Ende führte. Ein durchschnittlicher Arbeitstag in den Jahren 1942/ 44 sah etwa folgendermaßen aus: 7 – 12 Uhr Unterrichtstätigkeit. 12 – 12.30 Uhr: Einnahme der sehr frugalen Kriegs-Mittagsmahlzeit. 12.30 – 21.30 Uhr: Arbeit am Chemie-Lexikon. 21.30 – 23 Uhr: vergeblicher Versuch, einzuschlafen. 23 Uhr: Fliegeralarm, wobei ich mit einer Feuerwehrmannschaft im Bombenkeller etwa bis 4 Uhr früh auf den Einsatz warte. Dann Entwarnung und Besichtigung des Sachschadens, der sich glücklicherweise in mäßigen Grenzen hielt. ...

... schon oft bin ich nach meiner Arbeitsmethode gefragt worden. Viele halten es für unmöglich oder unwahrscheinlich, daß ein einzelner Autor in heutiger Zeit ein Werk vom Umfang des Chemie-Lexikons verfassen kann, das den Beifall der maßgebenden Sachverständigen gefunden hat. Hier ist des Rätsels Lösung: Die Woche zählt bei mir ca. 80 Arbeitsstunden; ein freies Wochenende gibt es natürlich nicht. Seit 17 Jahren habe ich keine Woche zusammenhängend Urlaub nehmen können. Unterstützt wird diese Arbeit durch ein gutes Gedächtnis, mit dem ich schon als Schüler eine Wette gewann, als ich erklärte, ich könne die Seite eines französischen Wörterbuchs in 5 Minuten auswendig lernen. Nachdem ich zwanzig lange Jahre am Chemie-Lexikon gearbeitet und die Korrekturen etwa zehnmal gründlich gelesen habe, ist mir der Inhalt des Chemie-Lexikon (zwar nicht im Wortlaut, aber im Sinne) gegenwärtig. Ich könnte diese unendlich vielen Einzelheiten nicht im Gedächtnis behalten, wenn ich mich nicht stark dafür interessieren würde. Und weil mich diese Dinge interessieren, macht mir die Arbeit Freude, und ich fühle mich keineswegs als „Martyrer der Arbeit“.

Hermann Römpf war also ein außerordentlich fleißiger Mensch, dem die Natur ein phänomenales Gedächtnis geschenkt hatte und der nur seine wissenschaftliche Schriftstellerei kannte. Hinzu kam, daß er als überzeugter Junggeselle nicht durch Frau und Kinder von seiner Arbeit abgelenkt wurde. Der „überzeugte Jungeselle“, entwickelte sich zu einem Eigenbrötler. Das einzige Lebewesen, das ständig an seiner Seite lebte, war sein Kater Hinz von Hinzenfeld (sic!). Bei Briefen an Katzenbesitzer läßt er auch immer als PS sagen: Mein Kater Hinz von Hinzenfeld läßt ihre Miese grüßen!

Für Informationen über chemische Produkte der Industrie wandte er sich an alle Chemiefirmen und bat um Merkblätter über ihre Erzeugnisse. Auf diese Weise entstand das Bezugsquellenverzeichnis, und für die Firmen war dies eine nicht zu unterschätzende Werbung.

Andere erforderliche Informationen für das Chemielexikon besorgte er sich aus Fachzeitschriften und Büchern, die er zum Teil selbst bezog oder aber in den

Universitätsbibliotheken in Tübingen und in Stuttgart einsehen konnte. Er schreibt:

Um das Chemie-Lexikon immer wieder auf den neuesten Stand bringen zu können, muß ich sehr viel lesen. Oft lese ich Monate hindurch täglich ein Buch und werte seinen wesentlichen Inhalt für das Chemie-Lexikon aus. Bekanntlich spiegelt sich die wissenschaftliche Aktivität vor allem in den Fachzeitschriften wider; und von diesen habe ich in den letzten zwanzig Jahren mindestens vierzigtausend deutsche und ausländische Einzelhefte mit über einer Million Seiten durchgesehen. ... Die von der internationalen Fachpresse anerkannte Aktualität des Chemie-Lexikons wird vor allem dadurch ermöglicht, daß bis zur endgültigen Drucklegung auf den Fahnenabzügen unzählige Zusätze von sachkundigen Setzern berücksichtigt werden.⁵

Hermann Römppps enorme Leistung bei der Abfassung und Herausgabe des Chemielexikons kann man am besten beurteilen, wenn man bedenkt, daß die 10. Auflage von 1996 von zwei Herausgebern und insgesamt 38 Mitarbeitern, darunter 6 Professoren, unter Verwendung moderner Computertechnologie bearbeitet wurde.

Danksagung

Herrn Ernst Römppp in Lossburg möchte ich herzlich danken für viele wertvolle Informationen zum Leben und Charakter seines Onkels, sowie für die Möglichkeit der Einsichtnahme in dessen Korrespondenz.

Dem Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, möchte ich danken für den Zugang zum Firmenarchiv, wobei mein besonderer Dank sich an Frau Ilse Hoffmann für ihre freundliche Unterstützung richtet.

Bibliographischer Anhang

Monographien

Biologie:

- 1926 Diss.: *Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica*
- 1933 *Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie f. d. Oberst. höh. Lehranst.*, Franckh
- 1934 *Vererbungslehre und Rassenkunde für Jedermann*; aus: *Lebenserscheinungen*

Chemie: (alle erschienen bei der Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart)

Erste Aufl.	Titel	letzte Aufl.	Anzahl d. Aufl.	Aufl.-höhe in Tsd.
1936	<i>Chemie des Alltags - Praktische Chemie für Jedermann</i>	1985	26	150 **
1939	<i>Chemische Experimente, die gelingen</i>	1987	22	180 **
1937	<i>Rezeptbuch des Alltags</i>	1949	11	34
1938	<i>Chemische Fundgrube</i>	1941		13
1939	<i>Chemische Zaubertränke</i>	1961		28
1940	<i>Organische Chemie im Probiertglas</i>	1982	15	103 **
1941	<i>Chemie der Metalle</i>			24
1948	<i>Chemie-Lexikon</i>	1999	10	über 70
1948	<i>Anorganische Chemie</i>			5
1949	<i>Atom-Lexikon</i>			10
1949	<i>Die Wunderwelt der Atome*</i>			
1959	<i>Unser täglich Brot. Ernährungskunde für jedermann</i>			5

* nicht bei Franckh, sondern im Bernhard Funk-Verlag, München

** jeweils ca. die Hälfte der Auflagenhöhe wurde bis 1944 erreicht

Kosmos-Bändchen:

Erste Aufl.	Titel	Aufl.-höhe in Tsd.
1942	<i>Sauerstoff in Natur und Technik</i>	200
1946	<i>Lebensgeschichte eines Kohlenstoffatoms</i> (unter dem Pseudonym: Dr. Helmut Schmidt)	60
1948	<i>Die Zukunft der Erde und des Menschen</i>	60
1950	<i>Chemie der Zukunft</i>	100
1954	<i>Spurenelemente</i>	120
1958	<i>Wachsstoffe</i>	120
1963	<i>Isotope</i>	120

Ermittelt aus: *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums* („GV,“), Verlag Dokumentation München 1977

Am Ende der *Chemischen Zaubertränke* Auflage 1961 findet sich der Hinweis auf die Gesamtauflage der Römppschen Bücher mit 1.100.000 angegeben; außerdem der Vermerk auf 17 fremdsprachige Ausgaben. Ein Verzeichnis der Übersetzungen konnte beim Verlag KOSMOS nicht gefunden werden. Eine Bestandsaufnahme im Archiv des Verlages ergab an Hand von Restbeständen 14 fremdsprachige Ausgaben:

Chemische Experimente, die gelingen:

<i>Kemiske eksperimenter som lykkes</i>	<i>norwegische Ausgabe 1969</i>
<i>Química Inorgánica Experimenta</i>	<i>spanische Ausgabe 1943</i>
<i>Scheikundige Proeven, die slagen</i>	<i>holländische Ausgabe 1943</i>
<i>Chemické Pokusy které se podarí</i>	<i>tschechische Ausgabe 1941</i>

Organische Chemie im Probiertglas:

<i>Química Orgánica en tubo de ensayo</i>	<i>spanische Ausgabe 1942</i>
<i>Organische Chemie in een proefbuis</i>	<i>holländische Ausgabe (ohne Jahr)</i>
<i>Základy Ve Zkumavce</i>	<i>tschechische Ausgabe 1943</i>

Zusammenfassung von *Organische Chemie im Probiertglas* und *Chemische Experimente*:

<i>Laboratorio di Chimica</i>	<i>italienische Ausgabe 1991</i>
-------------------------------	----------------------------------

Chemie der Metalle:

<i>Química de los Metales</i>	<i>spanische Ausgabe 1944</i>
<i>Chemie Kovu</i>	<i>tschechische Ausgabe 1944</i>

Chemie des Alltags:

<i>Chemie der Dagelijksche Dingen</i>	<i>holländische Ausgabe 1943?</i>
<i>Chemie v Kostce</i>	<i>tschechische Ausgabe 1942</i>

ChemischeZaubertränke:

<i>Chemische Tooverdranken</i>	<i>holländische Ausgabe (ohne Jahr)</i>
--------------------------------	---

Lebenserscheinungen:

<i>Biología General</i>	<i>spanische Ausgabe 1936</i>
-------------------------	-------------------------------

Das Chemie-Lexikon

Aufl.	Jahr	Bände	Seiten	Stichwörter	Literatur- zitate	Bezugs- quellen	Preis (DM)
1.	1948*	1	1.370	7.700			60.-
2.	1950	2	1.915	12.000	3.000		136.-
3.	1952	2	2.100	15.000	4.000		
4.	1958	2	2.520	24.700	15.600	18.000	198.-
5.	1962	3	2.933	28.850	27.340	23.700	285.-
6.	1966	4	37.000	50.000	30.000		
7.	1973	6	4.088				825.-
8.	1979	6	4.835				1.140.-
9.	1992	6	5.314				ca. 1.188.-
10.	1996	6	5.439	44.000			1.788.-**

- * Die 1. Auflage kam ab 1947 bereits in 10 – 12 Teil-Lieferungen á RM 4.80 heraus
 ** auch als CD für DM 1.788.- (nur für Schulen DM 799.-)

Vom Chemie-Lexikon gibt es eine ungarische Übersetzung, die in drei Auflagen 1960, 1973 und 1981 erschien.

- ¹ Römpp, Hermann: „Prof. Dr. Hermann Römpp (1901 – 1964)“ *Heimatbuch Weiden*, hg. von Walter Bilger, Marschalkenzimmern, Druck: Helmut Scharrer, Sulz/ Neckar 1968 (Der Verfasser ist ein gleichnamiger Neffe von Prof. Dr. Hermann Römpp).
- ² Staatsarchiv Ludwigsburg, Spruchkammerakte EL 902 / 15 AZ.30/70/1079.
 „Mitteilungen“. *Deutsch-Französische Rundschau*, 1931, S.272 – 273.
- ³ „Mitteilungen“. *Deutsch-Französische Rundschau*, 1931, S.272 – 273.
- ⁴ Brief vom 14.12.1961 an die Franckh'sche Verlagshandlung (Kosmos Archiv).
- ⁵ Römpp, Hermann: *Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon*, Privatdruck 1962.